

# MUSIK UND KUNST IM DEUTSCHEN BUNDESTAG ERNST KRENEK

Ernst Krenek (ursprünglich Křenek, geboren am 23. August 1900 in Wien, gestorben am 22. Dezember 1991 in Palm Springs, Kalifornien) ist, obwohl nicht gebührend bekannt, einer der bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Er hat zwar keine eigene Schule oder Stilrichtung begründet, aber doch als »Jahrhundertkomponist« ähnlich wie Igor Strawinsky Anteil an allen Stilrichtungen der Musikentwicklung seines Jahrhunderts genommen und in jeder Phase seiner Entwicklung herausragende Werke geschaffen. Sein persönliches Schicksal als von den Nationalsozialisten verfolgt und ins Exil gedrängter Künstler spiegelt die Irrungen und Wirrungen der Zeit wider.

Bereits in jungen Jahren bildete er sich bei bedeutenden Komponisten in Wien und Berlin wie Franz Schreker oder Ferruccio Busoni und ließ sich vom französischen Neoklassizismus und von Strawinsky beeinflussen. Rilke widmete ihm 1925 drei Gedichte. Popularität beim Publikum und allgemeine Aufmerksamkeit gewann er im Jahre 1927 durch seine in Leipzig uraufgeführte Jazz-Oper »Jonny spielt auf«. Dieses Opus bildete freilich zugleich den Ausgangspunkt für seine Verfolgung durch die Nationalsozialisten. So mißbrauchten sie das Bild eines Jazzmusikers auf dem Titelblatt des Klavierauszuges für ihr Plakat der Ausstellung »Entartete Musik«. Trotz des großen Erfolges der Oper wandte sich Ernst Krenek kurz darauf der Musik Franz Schuberts zu und fand zu einem neoromantischen Stil, dessen Höhepunkt der Liederzyklus »Reisebuch aus den österreichischen Alpen« (1929) bildete. Unmittelbar danach setzte er sich bereits mit der Zwölftontechnik Arnold Schönbergs auseinander und komponierte mit dem Werk »Karl V.« die erste Zwölfton-Oper.

Nach der »Machtergreifung« durch die Nationalsozialisten wurden seine Werke in Deutschland verbo-

ten. Im Jahre 1938, nach dem »Anschluß« Österreichs, mußte er schließlich aus Wien in die USA emigrieren. Die Erfahrung von Verfolgung, von Entwurzelung und Vertreibung bedeutet einen tiefen Einschnitt in seinem Leben, der auch in seiner künstlerischen Entwicklung Spuren hinterließ. In den USA stand für sein Wirken zunächst eine Lehrtätigkeit im Vordergrund, doch öffnete er sich in den 50er Jahren wieder neuen musikalischen Strömungen wie der seriellen und der elektronischen Musik.

Vom Sender RIAS Berlin erhielt er 1958 den Auftrag, ein Chorwerk zu komponieren. Ernst Krenek hatte bereits in den Jahren 1937 / 1938 unter dem Eindruck der Verfolgung durch die Nationalsozialisten als erster Komponist überhaupt Texte von Franz Kafka vertont, da er in ihrer Thematik und ihrem Gehalt, der existentiellen Bedrängtheit und Bedrohtheit des Individuums, seine eigene Situation als Exilierter und Verfolgter gestaltet sah. In Anlehnung an seine damaligen Liedkompositionen griff Krenek 1958 / 1959 bei der Komposition der Motetten sowohl auf Texte Franz Kafkas als auch auf die Zwölfton-Technik zurück, die er in den dreißiger Jahren als bewußte Provokation gegen die Nationalsozialisten verwandt hatte. So sind die »Sechs Motetten nach Worten von Franz Kafka« (op. 169, 1959) auch ein Memento an jene Zeit erlittener Verfolgung und erfahrener Entwurzelung. Die Uraufführung fand am 29. September 1959 in Berlin während der Berliner Festwochen durch den RIAS Kammerchor unter Leitung von Günther Arndt statt.

Die Mitglieder des RIAS Kammerchors unter Leitung von Chefdirigent Hans-Christoph Rademann tragen die Motetten Nr. 1, 2 und 5 nach Worten von Franz Kafka vor.

Text: Andreas Kaernbach

1. DER WEG

Der Weg, der wahre Weg geht über ein Seil, das nicht in der Höhe gespannt ist, sondern knapp über dem Boden. Es scheint mehr bestimmt stolpern zu machen, als begangen zu werden. Von einem gewissen Punkt gibt es keine Rückkehr mehr. Dieser Punkt ist zu erreichen. Verstecke sind unzählige. Rettung nur eine, aber Möglichkeiten der Rettung wieder so viele als Verstecke. Je mehr Pferde du anspannst, desto rascher geht's. Ausreißen des Blocks aus dem Fundament, was unmöglich ist, aber das Zerreißen der Riemen und damit die leere, die fröhliche Fahrt. Es wurde ihnen die Wahl gestellt, Könige oder der Könige Kuriere zu werden. Nach Art der Kinder wollten alle Kuriere sein. Deshalb gibt es lauter Kuriere, sie jagen durch die Welt und rufen, da es keine Könige gibt, einander selbst die sinnlos gewordenen Meldungen zu. Gerne würden sie ihrem elenden Leben ein Ende machen. Aber sie wagen es nicht, wegen des Dienstes. Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg. Es gibt keinen Weg? Keinen Weg; was wir Weg nennen, ist Zögern.

2. TAUBE AUF DEM DACH

Um was klagst du, verlassene Seele? warum flatterst du um das Haus des Lebens? Warum siehst du nicht in die Ferne, die dir gehört, statt hier zu kämpfen um das, das dir fremd? Lieber die lebendige Taube auf dem Dach, als den halbtoten, krampfhaft sich wehrenden Sperling in der Hand.

5. DER SÜNDENFALL

Warum klagen wir wegen des Sündenfalls? Nicht seinetwegen sind wir aus dem Paradies vertrieben worden, sondern wegen des Baumes des Lebens, damit wir nicht von ihm essen. Wir sind nicht nur deshalb sündig, weil wir vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, sondern auch deshalb, weil wir vom Baum des Lebens noch nicht gegessen haben. Sündig ist der Stand, in dem wir uns befinden, unabhängig von Schuld. Gott sagte, daß Adam am Tage, da er vom Baum der Erkenntnis essen werde, sterben müsse. Nach Gott sollte die augenblickliche Folge des Essens vom Baume der Erkenntnis der Tod sein, nach der Schlange (wenigstens konnte man sie dahin verstehn) die göttliche Gleichwerdung. Beides war in ähnlicher Weise unrichtig. Die Menschen starben nicht, sondern wurden sterblich, wie wurden nicht Gott gleich, aber erhielten eine unentbehrliche Fähigkeit, es zu werden. Beides war auch in ähnlicher Weise richtig. Nicht der Mensch starb, aber der paradiesische Mensch, sie wurden nicht Gott, aber das göttliche Erkennen. Der trostlose Gesichtskreis des Bösen: schon im Erkennen des Guten und Bösen glaubt er die Gottgleichheit zu sehn. Die Verfluchung scheint an seinem Wesen nichts zu verschlimmern: mit dem Bauche wird er die Länge des Weges ausmessen. (Der Weg, der wahre Weg.) Das Gute ist in gewissem Sinne trostlos.

*Im März 2010 veröffentlicht Harmonia Mundi France eine CD mit  
Neueinspielungen diverser Chorwerke Ernst Kreneks, darunter die Motetten  
nach Worten Franz Kafkas. Es singt der RIAS Kammerchor unter der  
Leitung von Hans-Christoph Rademann.*